

# Dem „Schwarzen Tod“ auf der Spur

**PEST:** Eurac weist Bakterium „Yersinia pestis“ nach – Ausgrabungen in Brixen, Naturns und Telfs sollen in Forschungsprojekt einfließen

**INNSBRUCK/BOZEN.** Vor rund 400 Jahren wütete in Tirol die Pest. Jetzt konnte das Bakterium „Yersinia pestis“ von den Experten im Institut für Mumienforschung (Eurac) in Bozen unter der Leitung von Anthropologe Albert Zink nachgewiesen werden. Ein grenzüberschreitendes Forschungsprojekt, bei dem Fundstätten in Nord- und Südtirol einbezogen werden sollen, ist bereits konzipiert.

Die Forscher warten jetzt noch auf „grünes Licht“ vom Südtiroler Forschungsfonds. „Nachdem die Vorarbeiten so vielversprechend waren, sehe ich dafür gute Chancen“, sagt der Archäologe Harald Stadler vom Institut für Archäologie der Universität Innsbruck.

Telfs war ein „Hotspot“ der Seuche, wo etwa 200 Menschen – das waren rund 20 Prozent der Bevölkerung – starben. Nun wurde bei einem Skelett, das bei der Telfer St. Moritzen-Kirche ausgegraben wurde, der Erreger des „Schwarzen Todes“ molekularbiologisch nachgewiesen – für die Forscher ist damit erwiesen, dass es nicht etwa Typhus oder



Teile eines Puzzles, das den Forschern – einmal zusammengesetzt – Erkenntnisse über die Pestepidemie in Tirol liefern soll: die Ausgrabungen in Telfs (links) und Skelette vom Pestfriedhof in Naturns (rechts).

Stefan Dietrich

Fleckfieber war, dem 1634/35 so viele Menschen zum Opfer gefallen sind, sondern die Pest. Der Archäologe Harald Stadler hat im Herbst 2018 eine Probegrabung geleitet, die von Florian Messner und Nicole Mölk durchgeführt und vom Heimatbund Hörtenberg-Telfs mitfinanziert wurde.

Der Nachweis des berühmten Erregers „Yersinia pestis“ gelang in einem Labor des Instituts

für Mumienforschung (Eurac) in Bozen unter der Leitung des Anthropologen Albert Zink. Das Bakterium ist Auslöser für die Beulen- und Lungenpest. Sie wird von Ratten und Flöhen übertragen, die Menschen erlagen der Krankheit innerhalb von Stunden oder Tagen.

„Wir haben nicht das Bakterium selbst gefunden – das ist längst abgestorben –, sondern seine Erbinformation, die DNA“



unterstreicht Frank Maixner, der die Laboranalysen zusammen mit Lena Granehaell vornahm. Identifiziert wurde der Hinweis auf den Todeskeim in einem Zahn. „In den stark durchbluteten Zahnhälsen ist die Chance groß, auf DNA-Reste von Bakterien zu stoßen“, sagt Albert Zink. Bei der Sondierung in St. Moritzen wurden u. a. 2 fast vollständige Skelette geborgen, die wahrscheinlich von einer erwachse-

nen Frau und einem Mädchen stammen. Wie zu erkennen war, wurden die Toten in St. Moritzen ordnungsgemäß bestattet. Auch einige kleinere Funde wie Rosenkranzperlen, Münzen, ein kleines Metallkreuz, geschmiedete Nägel und Keramikscherven kamen in den Gräbern und im Umfeld ans Licht.

## Pestfriedhof Naturns/St. Prokulus mit einbeziehen

Nach dem Erfolg der Voruntersuchungen hoffen die Wissenschaftler jetzt, ein großes grenz- und fachübergreifendes Forschungsprojekt zum Thema Pest in Süd- und Nordtirol starten zu können. In das Projekt sollen Ausgrabungen aus Brixen und vom Pestfriedhof in Naturns/St. Prokulus einbezogen werden, die Hans Notdurfter schon vor Jahren vorgenommen hat. Skelette von dort ausgegraben Pestopfern sind heute in Naturns im Museum zu sehen.

Die bereits geborgenen und eventuell noch auszugrabenden Skelette werden nach dem Abschluss des Projekts wieder in würdiger Form an Ort und Stelle neu bestattet.

© Alle Rechte vorbehalten